

Die lebendige Stille des Lebens

Meine Musik und mein Leben in der Präsenz des indischen Mystikers Osho

Bei der Musik geht es mir gar nicht wirklich um die Musik als solche. Ich habe mich auch nie selbst als Musiker gesehen. Während der zehn Jahre, die ich in der Osho-Kommune lebte, liebte ich jede Art von Arbeit, die ich dort tat. Jeder Job hatte seinen eigenen Geschmack und spiegelte mich auf andere Art wider. Ich war in der Kommune um zu wachsen und mich selbst zu entdecken – nicht unbedingt, um ein guter Musiker zu werden. Wenn ich jetzt zurückblicke, fühlt sich Musik nicht spezieller an als jeder andere Job, den ich getan habe, ob ich den Weg vor dem Lao Tzu-Tor gefegt, die öffentlichen Toiletten geputzt oder gekocht habe oder baggergefahren bin. Manche waren vielleicht nicht die glamourösesten Jobs, aber wenn man in Oshos Nähe war, wurde irgendwie selbst die prosaischste Aufgabe zu etwas Wunderbarem.

Als ich in Rajneeshpuram, Oshos Kommune in Amerika, lebte, gab es in Portland, Oregon, einen Nachtclub, der Zorba the Buddha hieß, wo ich eineinhalb Jahre lang jedes Wochenende in einer Band spielte. Das war eine einzigartige Gelegenheit für mich, das Vorspielen zu erkunden und auf weltliche Art, ein Musiker zu sein. Es war auch eine Zeit, in der ich den Ehrgeiz und viele Konzepte rund um die Musik hinter mir gelassen habe.

Als es mit Rajneeshpuram vorbei war, zog ich nach Los Angeles und machte das, was ich auf der Ranch gelernt hatte, also Bulldozer fahren – ich planierte im Simi-Tal einen Hügel nach dem anderen. Eines Tages kam urplötzlich ein Anruf aus Uruguay (ich musste erst mal auf der Karte nachsehen, wo das ist), und ich wurde eingeladen, bei Oshos Welt-Tour dabeizusein.

Als ich in Uruguay ankam, sprach Osho zweimal täglich zu einer Gruppe von nicht mehr als ca. 20 Leuten. Es war wie die Erfüllung eines Traumes, wieder auf diese

Art mit ihm zusammenzusein: seinen Worten zu lauschen, seine Stille zu trinken. Ich fühlte mich, wie wenn ich nach vier Jahren in der Wüste in Oregon in einer Oase angekommen wäre – letztendlich angekommen! Wonach ich mich während der unerbittlichen Arbeitsstunden auf der Ranch gesehnt hatte, war nun vor meinen Augen Wirklichkeit. Mein Herz schrie danach, all meinen Freunden und Weggefährten zuzurufen: „Kommt!“, aber Oshos Aufenthalt in Uruguay musste aus politischen Gründen geheimgehalten werden. Nie war es für mich so schwer gewesen, ein Geheimnis zu bewahren.

Es war ein Hochgenuss, in Oshos Haus zu leben. Ich hätte immer und ewig so weiterleben können – zweimal täglich die Diskurse genießen, mein kleiner Job, das untere Geschoss des Hauses sauberhalten, und hin und wieder einmal Tennisspielen oder am Strand spazieren gehen. Oshos Botschaft an uns war ganz klar: Entspannt euch, genießt, arbeitet nur soviel, wie nötig ist, damit alles glatt läuft. Wow! Eines Tages erschien Nivedano, Oshos geliebter Drummer, an der Tür, und suchte nicht nur seinen Meister, sondern auch seine Freundin Gyan, Oshos Näherin. Er wurde willkommengeheißen und war bald Teil der Hausgemeinschaft. Nach kurzer Zeit fing er schon auf seine unverwechselbare Art an, Musikinstrumente zu beschaffen, damit wir in den Diskursen spielen konnten. In mir sagte etwas: „O nein! Diese Stille mit Osho ist einfach zu kostbar. Bisher war es so wunderschön. Warum sollte man das verändern?“ Aber Nivedano bestand darauf, und so befand ich mich auf einmal in einem Auto, das in die nächste Stadt fuhr, um nach Musikgeschäften Ausschau zu halten.

In der Zwischenzeit hatte Osho sich bei Vivek, die sich um ihn kümmerte, erkundigt, ob ich eine Gitarre mitgebracht hätte. Als er erfuhr, dass ich keine hatte, sagte er, es sei besser, wenn ich eine bekäme; ansonsten würde ich hinter Frauen her sein und Schwierigkeiten machen und das wäre nicht gut für meine Gesundheit. So ein praktisch veranlagter Meister!

Ich musste einen ganzen Tag lang Läden abklappern, aber letztendlich fand ich eine Gitarre und Nivedano fand seine Trommel und noch am gleichen Abend spielten und sangen wir, als Osho zum Diskurs hereinkam. Die Art, wie er mit uns tanzte – wie er lächelte und die Hüften schwang, wie nur er es konnte –, stand in starkem Kontrast zu den stillen Abenden zuvor. Als unser Gesang und sein Tanz sich zu einem Crescendo nach dem anderen empor schwang, wurde mir klar: Die Stille, von der er spricht, ist keine Friedhofsstille. Es ist eine lebendige Stille. Es ist die Stille des Lebens: voller Lachen, Lieder, Tanz, jeglicher Ekstase des Herzens. Das war zu der Zeit eine große Erkenntnis für mich – eine, die ich nie vergessen habe.

Ich liebe das Singen. Singen ist eine der schönsten Arten, die ich kenne, die Sprache des Herzens zu sprechen. Singen bedeutet das Leben feiern. Wer aus der Quelle seiner Freude heraus singt, ist in Kontakt mit dem Zentrum der Existenz, dem Ort, wo das ganze Universum sein Lied singt. Je näher man diesem Ort kommt, desto unpassender erscheinen Worte. Es ist eine große Herausforderung, Worte zu finden, um etwas so unermesslich Großes, Unerklärliches auszudrücken, was so viel größer ist als man selbst. Wenn es mir denn möglich ist, etwas von meinem innersten Sein auszudrücken und mit anderen zu teilen, erlebe ich eine unglaubliche Erfüllung, eine göttliche Zufriedenheit.

Es heißt, dass der Tod des Meisters sein letztes – und vielleicht größtes – Geschenk an seine Schüler ist. Wenn die Erfahrung, die vorher der Meister beherbergte, plötzlich freigesetzt wird, breitet sie sich über die ganze Existenz aus. Wenn ein Schüler dabei ist und dafür sensibel ist, weiß er intuitiv, was im Meister geschieht, er fühlt es sofort. In dem Moment, in dem Osho starb oder den Körper verließ, wie es im Osten heißt, erkannte ich, dass er nie eine Person, ein Körper, eine Form war, sondern einfach reine Präsenz, Bewusstsein, Leere.

Diese Erkenntnis ist gerade dieser Tage für



*“Worte
können nicht
ausdrücken, was
geschieht, wenn ich
singe. Ob man von Osho,
Bhagwan, dem
Geliebten, Kabir, Jesus,
Gott oder dem Namen
seiner Freundin”
singt, ist egal.*

mich weiter relevant, wenn ich spiele. Die Lieder, die ich für diese Blume von einem Menschen sang, richte ich nun an den ganzen Himmel, die Berge, den Ozean, die Bäume, die Sterne. Ich singe jetzt für niemand Bestimmtes. In Wirklichkeit habe ich das auch nie getan – ich hatte nur nicht die Bewusstheit, um das zu verstehen. Ich habe Osho unzählige Male sagen hören: „Schaut! Mein Stuhl ist leer.“ Mit den Augen eines Schülers sah ich jedoch seine wunderschöne Form all die Jahre vor mir sitzen – ich sah einfach dieses Leuchten! Für mich sprach er in Rätseln, denn wenn erleuchtetes Bewusstsein aus einem Körper erstrahlt, ist das einfach einer der allerschönsten Anblicke im Leben. Aber ein erleuchteter Meister ist ein Koan, ein göttliches Paradox, und er konfrontiert jeden Schüler mit dem ultimativen Dilemma: Wie loslassen?

1989 war Osho noch in der Welt und bei seinen Schülern als Bhagwan Shree Rajneesh bekannt. Während einer besonderen Reihe von Diskursen, die sich ‚Nicht-Verstand: Blumen der Ewigkeit‘ nannte, legte der Meister seinen Namen ab. Er sagte, dass er nun mit dem riesigen Ozean der Existenz eins geworden sei und sein alter Name nicht mehr relevant sei; und wenn Leute ihn ansprechen wollten, könnten sie das aus seiner Sicht mit dem Namen Osho tun. Er erklärte dann, wie William James (ein westlicher Mystiker) das Wort „Osho“ prägte, als er nach einer Möglichkeit suchte, die ozeanische Erfahrung von erleuchtetem Bewusstsein zu erklären. Außerdem benutzen in der Zen-Tradition Schüler den Namen Osho, um ihren Respekt vor ihrem Meister auszudrücken. Obwohl es nun viele Jahre her ist, dass er seinen Körper verlassen hat, nenne ich ihn weiterhin gern Osho, wenn ich mich auf ihn beziehe. Ich benutze dieses Wort aber auch als eine Qualität der Meditation. So wie ich es verstehe, hat erleuchtetes Bewusstsein keinen bestimmten Namen und keine Form. Osho ist die feinste Bezeichnung dafür.

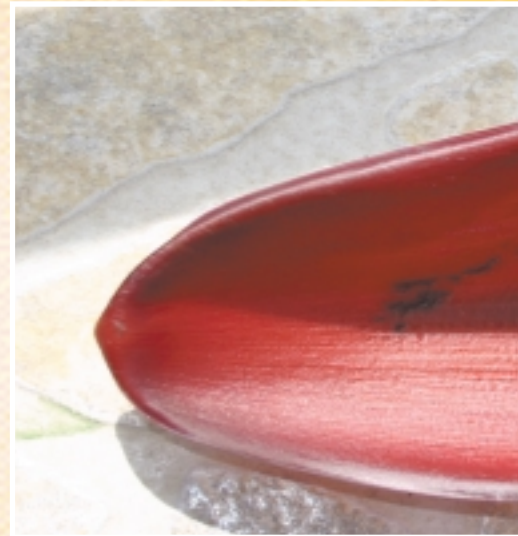
Worte können nicht ausdrücken, was geschieht, wenn ich singe. Ob man von Osho, Bhagwan, dem Geliebten, Kabir, Jesus, Gott oder dem Namen seiner Freundin singt, ist egal. Heutzutage sind die Texte sogar noch absurder: ‚Baby, baby‘ scheint das Mantra

der modernen Musik zu sein. Ich versuche, die Liedtexte nicht zu ernst zu nehmen. Sie sind einfach etwas, womit man spielen kann. Musik sollte nichts Ernstes sein. Ich würde sagen, das Wichtigste ist: Wer singt? Wer bist du? Was für eine Qualität hat deine Meditation?

Nach meinen Auftritten höre ich manchmal jemand sagen: „Oh, ich konnte heute abend wirklich Osho fühlen.“ – Vielleicht fühlten sie etwas Geheimnisvolles, was sich in Menschen vollzieht, wenn sie total in ihrer Energie sind, völlig absorbiert in ihrem Tanz, wenn ihr Ego sich im Singen und Feiern aufgelöst hat. Dieses Phänomen namens Osho scheint aufzutreten, wenn die Energie der Menschen wirklich hoch ist. An diesem energetischen Siedepunkt fallen sie vom Verstand ins Herz. Und vom Herzen ist es nur noch ein kleiner Schritt in das eigene Sein. Wer Meditation oder Osho gut kennt, erkennt diesen Ort in sich selbst wieder: als man selbst! Das ist sicherlich eine Erfahrung jenseits der Worte, aber wenn ich ein Wort dafür gebrauchen muss, nenne ich es gern Osho. Für mich ist es das, worum es bei Osho geht.

Menschen, die neu dabei sind, fragen manchmal, wie es denn war, bei Osho zu sein, als er noch im Körper war. Ich glaube, wenn du den Duft deiner eigenen inneren Welt kennst, weißt du nicht weniger über Osho als irgendjemand anders. Osho ist ein zeitloses Phänomen. Ich spreche über Osho, nicht den Menschen, sondern über Osho als eine ganz feine Qualität von Meditation. Wenn ich z.B. in diesem Moment meine Augen schließe, ist das, was ich erlebe, die gleiche Qualität wie das, was ich erlebte, als ich das erste Mal in Oshos Präsenz war. Bevor ich Osho begegnete, war mir nicht bewusst, dass ich in mir eine stille Welt hatte. Ich bin in einer westlichen Kultur aufgewachsen, wo man von Meditation keine Ahnung hatte. Daher verfügte ich über keinen Kontext für die ersten Erfahrungen, die ich mit Osho machte. Aber ein Meister ist ein Spiegel deiner inneren Welt. Jetzt sehe ich, dass es etwas war, was schon immer in mir war,

aber ich musste die Sensibilität dafür entwickeln, die Bewusstheit. Aus diesem Grunde meditiere ich. Es erinnert mich daran, wer ich bin. Und in dieser verrückten Welt, in der wir leben, kann man das sehr leicht vergessen. Wenn du dich zu weit davon wegbewegst, von deiner wahren Natur weg, leidest du im Leben und verpasst seine vielen Segnungen. Wenn ich mein inneres Sein wie ein Instrument sehen würde, hilft Meditation, die Saiten gestimmt zu halten. Wenn ich durch die Jahre, die ich in Oshos Präsenz Musik gemacht habe, irgendetwas gelernt habe, dann das: Wie ich verschwinden kann, wenn ich spiele. Musik stellt einfach eine Ausrede dar, um zu verschwinden. Für mich gibt es keine größere Ekstase. Ich glaube, die Leute werden ‚high‘, wenn ich spiele – nicht wegen der



Worte, die ich singe, oder wegen meiner musikalischen Fähigkeiten –, sondern wegen dem, was in mir geschieht, wenn ich spiele; wegen dem Ort, an den ich gehe, wenn ich singe; wegen der Ekstase, die ich erlebe, wenn ich meine Augen in Meditation schließe und aus meiner Mitte heraus singe. Meditative Schwingungen sind in höchstem Maße ansteckend. Ich reise mit einer Band, einer Gruppe Musiker, die die Sprache von Musik und Stille kennen. Wir machen Musik, die die Menschen und ihre Meditation unterstützt. Die Musik sorgt dafür, dass es Spaß macht und nicht ernst wird, und sie hilft den Menschen, tief in sich selbst einzutauchen. Sie werden ermutigt, sich zu erforschen und sich von der spirituellen Dimension ihres Seins nähren zu lassen. So wird die Musik zum Sprungbrett für etwas Größeres – etwas sehr Mysteriöses –, was sich in



Interview mit Anand Milarepa über seine Zeit mit Osho:

Menschen vollzieht, wenn sie anfangen zu meditieren und sich nach innen richten. Musik im Zusammenhang mit Meditation ist die wahre „Seelennahrung“.

Ich wurde schon gefragt, ob ich mich selbst als eine Art Missionar oder ‚Vehikel‘ sehe, das etwas transportiert. Da lache ich einfach. Ich habe kein Interesse daran, jemanden zu verändern oder jemanden von meiner Art, die Dinge zu sehen, zu überzeugen. Ich bin auch nicht daran interessiert, irgendwelche politischen oder spirituellen Konzepte zu unterstützen. Ich bin kein Missionar. Ich mache einfach Musik und meditiere, weil ich das liebe. Ich liebe Singen und Tanzen. Ich liebe es, mit fröhlichen Menschen zusammenzusein, die den Wert von Meditation in ihrem Leben kennen. Und ich habe eine ganz einfache Wahrheit entdeckt: Je mehr ich meine Lie-



der, meine Musik, mich selbst mit anderen teile, desto mehr davon habe ich. So verhält es sich mit der inneren Welt: Je mehr du gibst, ob es Liebe ist oder was auch immer du teilen kannst, desto mehr Schätze entdeckst du in dir. Auf diese Art fühlt sich mein Leben so reich an, so voller Liebe – und ich bekomme mehr Segnungen, als ich zählen kann. Die Existenz hat mir ihr größtes Geschenk beschert: ein Bewusstsein von mir selbst. Und das ist es wert, darüber zu singen!

Frage: Milarepa, kannst du uns etwas über deine Beziehung zu Osho sagen?

Milarepa: Ich habe zwar in meinen frühen Sannyas-Tagen im Darshan mit Osho gesprochen, aber meine Beziehung zu ihm war nie eine persönliche. Es war und ist immer noch eine innere Beziehung, etwas, das tief mit der mysteriösen Welt der Meditation zusammenhängt. In dem Maße, in dem ich zunehmend tief in Meditation war, hat sich auch meine Beziehung zu Osho verändert, es kam zu immer mehr Nähe.

Frage: Kannst du das noch genauer klären?

Milarepa: Als ich 1976 Sannyas nahm, lebte Osho in Poona, Indien. Während dieser frühen Jahre war ich nur zeitweise im Ashram, aber irgendwann habe ich angefangen, dort zu arbeiten. Osho erschien mir zu der Zeit wie Gott – etwas Unerreichbares. Die meiste Zeit stand ich in einem tiefen Tal und schaute auf einen weit entfernten Gipfel im Himalaja. Ich kann jetzt sehen, dass das meine eigene Projektion war, denn jetzt verstehe ich es so: Der Meister ist nur so weit weg, wie du von dir selbst entfernt bist. Am Anfang hat mein Verstand mit seinen Strategien Meditation sehr unterdrückt. Ich habe viel Zeit und Energie dafür aufgebracht, immer nur außen, am Rand, um die Kommune, Osho und mich selbst zu kreisen. Und dennoch wusste ich zweifelsfrei, dass ich das gefunden hatte, was ich mein ganzes Leben lang gesucht hatte. Ich tappte noch im Dunkeln herum, aber ich hatte einen Einblick bekommen, ein Licht, eine Möglichkeit gesehen.

Frage: Osho ließ dir viel Aufmerksamkeit zukommen. Wann wurde das offensichtlich?

Milarepa: 1980 hat Osho Indien verlassen und ist nach Amerika gegangen. Ich bin zusammen mit vielen anderen Sannyasins nach Oregon gezogen, wo die Errichtung der ‚neuen Kommune‘ begonnen hatte. Osho gab ihr den Namen Rajneeshpuram. Wir nannten sie liebevoll ‚die Ranch‘. Dies war für viele Menschen eine große Umstellung – weg von der Atmosphäre unseres idyllischen Lebens in Indien als

orange-gekleidete Meditierende. Dort schien alles und jeder so ‚spirituell‘ zu sein. Ich habe einen Freund, der immer noch glaubt, wenn Osho nie Indien verlassen hätte, wären wir jetzt alle erleuchtet. Ich möchte das nicht kommentieren, aber ich möchte sagen, dass Cowboyhüte und -stiefel an die Stelle unserer fließenden Gewänder und unseres schönen spirituellen Äußeren getreten sind – erst einmal. In dieser Wüste mitten in Oregon, wo Tausende hinfinden sollten, wurde Arbeit zu unserer Meditation. Zwölf Stunden pro Tag galten als Minimum!

Eines Abends kam Garimo, eine der Haupt-Koordinatorinnen auf der Ranch, auf mich zu und sagte: „Gestern Abend hat dein Meister von dir gesprochen“. Ich konnte es nicht glauben! Sie fuhr fort: „Osho sprach zu einigen von uns von der ‚Jesus Grove‘-Gruppe über das Thema Beziehungen. Osho hat dich und Shunyo (meine damalige Freundin) als Beispiel dafür erwähnt, wie seiner Meinung nach Mann und Frau zusammensein sollten. Er erzählte eine Geschichte, die er oft in Diskursen erzählte, von einem Mann und einer Frau, die an den gegenüberliegenden Seiten eines Sees lebten. Sie liebten sich sehr tief, begegneten sich aber nur hin und wieder zufällig, wenn sie beide auf den See hinausruderten. Er sagte, es sei wunderschön, wie Shunyo und ich uns wie dieses Paar begegneten: Wenn uns danach war, zusammenzusein, trafen wir uns und genossen es. Und wenn wir nicht zusammen waren, waren wir auch allein glücklich und zufrieden.“

Obwohl ich seit sechs Jahren Sannyasin gewesen war, war das das erste Mal, dass ich erfuhr, dass Osho wusste, wer ich war – und sogar meinen Namen kannte! Es gibt eine Zen-Geschichte eines jungen

Mannes, der zu einem Meister kommt, um in die Meditation eingeweiht zu werden. Er meditiert sieben

Jahre lang und der Meister würdigt ihn nie eines Blickes – als existiere der

Mann gar nicht. Eines Tages geht der Meister vorbei und schaut ihn an. Der Blick des Meisters bewegt etwas in dem Mann und inspiriert ihn, tiefer in Meditation zu gehen. Weitere sieben Jahre vergehen. Eines Tages schaut der Meister ihm in die Augen und lächelt – das Herz des Mannes entbrennt.

„Musik stellt einfach eine Ausrede dar, um zu verschwinden. Für mich gibt es keine größere Ekstase“.



Weitere sieben Jahre gehen dahin. Eines Tages geht der Meister vorbei und spricht den Namen des Mannes aus. Der Klang seines Namens aus dem Munde des Meisters überschwemmt sein Herz mit Ekstase. Weitere sieben Jahre vergehen. Eines Tages geht der Meister, inzwischen alt geworden, vorbei und berührt seinen Kopf. Der Mann erlebt eine überirdische Stille, als sei durch die Berührung des Meisters etwas Jenseitiges weitergegeben worden. Tränen fließen und er berührt die Füße des Meisters. Und der Meister sagt: „Deine Tränen zeigen mir, dass du alles verstanden hast, was es zu wissen gilt. Du musst nicht mehr hier bleiben. Gehe und lebe als Verrückter in der Welt, singe und spiele deine Instrumente.“

Frage: Hat Osho dich noch einmal erwähnt?

Milarepa: Ungefähr ein Jahr später kam Nivedano, Oshos geliebter Trommler, auf mich zu und sagte: „Hey, gestern Abend hat dein Meister wieder von dir gesprochen!“ Ich konnte sehen, dass Nivedano begeistert war. Jedes Mal, wenn jemand auch nur mit einem kurzen Nicken von Osho bedacht wurde, sprach sich das sofort in der Kommune herum wie ein Lauffeuer. Alle fühlten sich so zusammengehörig, dass sich jeder die Aufmerksamkeit des Meisters für jemanden von uns freute. Solch eine Nähe herrschte zwischen uns. Ich dachte erst, Nivey würde Witze machen, aber mein Herz sagte mir etwas anderes. Ich wusste, dass noch einmal etwas geschehen war, was im Leben jeglichen Schülers überwältigend ist: Der Meister hatte mir ein Lächeln geschenkt.

Später an dem Tag erzählte mir Shunyo, wie Osho darüber gewitzelt hatte, dass ich bei den Frauen einen guten Ruf genoss, und mich einen „Lord Byron-Typ“ genannt hatte. Er sagte, dass er erstaunt war, denn jedes Mal, wenn er mit seinem Auto vor mir hielt, „könne er die Trommel sehen, aber nicht den Trommler“. Ich hatte jeden Tag, wenn Osho vorbeifuhr, getrommelt – das war jedes Mal ein Fest. Die ganze Kommune säumte die Straße, um ihn mit wildem Singen und Tanzen zu begrüßen. **Frage:** Wie fühltest du dich, als du hörtest, was Osho gesagt hatte?

Milarepa: Ich würde es durchaus ekstatisch nennen. Es war, als werde ich tiefer als je zuvor geliebt, wie wenn ich im Innersten von jemand gesehen und erkannt wurde und völlig mit Liebe überhäuft und durchdrungen wurde! In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie so tief das Wort „ja“ gefühlt.

Frage: 1985 hat Osho Amerika verlassen und ist auf eine Welt-Tour gegangen. Du hast dich in Uruguay zu ihm gesellt?

Milarepa: Ja. Als die Ranch sich aufgelöst hatte, bin ich nach Los Angeles gezogen und habe dort gearbeitet. Shunyo hat die

Ranch verlassen und ist mit Osho als Teil seines Teams weitergezogen. So waren wir also monatelang getrennt. In unseren gemeinsamen sechs Jahren waren wir nicht immer ein Liebespaar, waren aber durchgehend eng befreundet. Ich glaube, wir haben es beide so verstanden, dass wir trotz unserer tiefen Liebe zueinander letztendlich Sannyasins waren, Weggefährten, und dass unsere tiefste Liebe dem Meister galt. Ich werde oft gefragt, wie diese Zeit in Uruguay für mich war und kann nur antworten: Unglaublich! Als ich dort ankam, hatte Osho gerade angefangen, in einem kleinen Raum in dem Haus, in dem er lebte, zweimal täglich einen Diskurs zu geben. Wir waren etwa 20 Leute, und es war der Traum jedes Sannyasins: diese Nähe

Wenn du deine Kreativität im Dienste von Meditation einsetzt, bist du behilflich, einen besonderen Raum zu kreieren, wo sich Herzen öffnen. „können und Menschen die Segnungen empfangen können.“

zum Meister. Ja – ganz und gar unerklärlich.

Frage: Ging deine Schüler-Beziehung zu Osho in Uruguay weiter?

Milarepa: Allerdings! In Los Angeles hatte ich mir den Bart abrasiert und meine Haare schwarz gefärbt – einfach aus Spaß. Als Shunyo und Avesh (Oshos Chauffeur) mich am Flughafen abholten, sind sie mehrmals an mir vorbeigefahren, ohne mich zu erkennen. Noch am gleichen Abend im Diskurs saß ich hinten im Raum – was immer noch sehr nah war! – und war völlig in Meditation versunken. Plötzlich war es, als hätte jemand einen Scheinwerfer auf mich gerichtet. Ich war innerlich hellwach und auf alles gefasst. Als ich anfang, zuzuhören, was Osho sagte, sprach er gerade davon, wie lächerlich Männer ohne Bart aussehen. „Wäre es nicht genauso komisch, wenn deine Freundin sich ent-

schließen würde, sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen?“ Mir wurde klar: Oh mein Gott, er spricht von bzw. zu mir! Dann sagte er so etwas wie: „Schaut euch nur Milarepa an, wie er da hinten sitzt und wie ein Vollidiot aussieht. Er hat sich den Bart abrasiert und all seine Herrlichkeit verloren.“

Das war Oshos Art, mich zu begrüßen. Und übrigens: Ich habe mir ausgesprochen schnell den Bart wieder wachsen lassen.

Frage: Hat Osho nicht gerne humorvolle Fragen von dir beantwortet?

Milarepa: Gegen Ende unserer Zeit in Uruguay wählte Osho gerne Fragen von mir aus, die ein humorvolles Potential hatten, um jeden – einschließlich sich selbst! – zum Lachen zu bringen. In den ersten Wochen nach meiner Ankunft war der Ton der Diskurse ein eher ernster: viel Politik und Aussagen über die Weltsituation. Ich glaube, es reizte meine schelmische Seite. Ich habe also versucht, ihn durch meine Fragen anzustacheln. Wenn ich ihn lachen sah, ist mein Herz geschmolzen. Ich habe ihn Sachen gefragt wie: „Geliebter Meister, veräppelst du mich nur, ziehst du mich nur am großen Zeh?“ Er lachte und gab dann eine umwerfende Antwort – eine, die immer perfekt zur Situation passte und die mich gleichzeitig zutiefst betraf.

Ich hatte auch oft das Gefühl, mich auf des Messers Schneide zu befinden. Ich wusste nie genau, was als Nächstes passieren würde, wenn ich eine Frage stellte. Manchmal erlebte ich ihn wie einen Löwen, der mit mir spielt – einer kleinen Maus! In den letzten Uruguay-Diskursen hat Osho meine Fragen meistens für den Schluss aufbewahrt, wie wenn er den Diskurs mit einer besonderen Note beenden wollte. Dann sah ich ihm zu, wie er um die Ecke verschwand und in sich hineinschmunzelte und hinter sich einen Raum zurückließ, der von Lachen, Liebe und dem Duft des Göttlichen erfüllt war.

Frage: Bist nach Oshos World Tour nach Indien zurückgekehrt?

Milarepa: Nicht direkt. Ich ging mit Shunyo nach London. Dort waren wir ungefähr eine Woche lang zusammen, dann ging sie nach Indien und ich folgte ungefähr eine Woche später.

Osho kehrte nach Indien zurück und war ca. drei Monate lang in Bombay. Das war eine Übergangszeit. Aber Osho hat nie lange gezögert, er nahm die Diskurse nach wenigen Tagen wieder auf. In sein eigenes Land zurückgekehrt, schien er plötzlich vor den Versuchen der Politiker aus den verschiedenen Ländern, ihn zu zermürben und behindern, sicher zu sein. Ich glaube, es gab bei den Sannyasins überall auf der Welt ein kollektives Aufatmen der Erleichterung: Endlich konnten seine Leute wieder bei ihm sein. Ich muss sagen, es war großartig, wieder in Indien zu sein. Es war

dort so viel entspannter als im Westen. In dieser Zeit schrieb ich eines meiner Lieblingslieder: „Osho, wir, deine Leute“. Die Worte kamen mir, als ich eines Abends am Juhu Beach entlangging, eine milde Nacht unter den Sternen. Ich hörte der sanften Brandung des Arabischen Meeres zu und ich war lange Zeit nicht so glücklich und zufrieden gewesen.

Frage: Und ging dieses Katz-und-Maus-Spiel mit Osho und deinen Fragen in Indien weiter?

Milarepa: Ja. Es nahm sogar noch zu. Schon auf dem Weg nach Indien erfuhr ich, Osho habe im Diskurs am vorhergehenden Abend eine meiner Fragen beantwortet. Als ich das hörte, erfuhr ich eine Liebe, die keine Grenzen und keine Zeit kennt. Ich sah, dass Zeit und Entfernung meiner Verbindung mit Osho nichts anhaben konnten. Bald darauf kam ich in Bombay an und schrieb schon wieder neue Fragen und versuchte, dieses göttliche Lächeln hervorzulocken. Touché!

Frage: Und dann kehrte Osho nach Poona zurück. Dies scheint die Zeit zu sein, wo die Musik ihren Höhepunkt erreichte, für dich und für die ganze Kommune.

Milarepa: ‚Poona II‘, wie es genannt wird, war in dieser Hinsicht wirklich ein Höhepunkt. Osho nahm wenige Tage, nachdem er in den Ashram zurückgekehrt war, die Diskurse wieder auf, und ich spürte deutlich, dass es für ihn Musik geben sollte. Ich hatte schon gesehen, wie gut es die Treffen ergänzte, indem es für die Dinge, über die er sprach, einen freudvollen Hintergrund bot. So fragte ich durch seine Sekretärin an, wie er es gern hätte. Er sagte: Ja, er wolle Musik bei den Diskursen, morgens indische und abends westliche, und ich solle beides koordinieren. Und so entstand das Osho Institute of Music and Celebration! Im Laufe der Monate wuchs alles sehr schnell. Leute kamen in immer größeren Mengen aus allen Ecken der Welt. Wir fingen an, Aufnahmen von der Musik bei den Diskursen zu machen und sie auf Kassetten im Buchladen der Kommune zu verkaufen. Wir organisierten auch noch viele verschiedene kreative Darbietungen für die Buddha Hall wie Varieté, Musikgruppen, Tanz- und Kunst-Vorführungen.

Frage: Und wie war es, in Oshos Präsenz Musik zu machen?

Milarepa: Wenn man Musiker ist, gibt es keine größere Erfahrung, als für den eigenen Meister zu spielen. Das ist die höchste Berufung. Wenn du deine Kreativität im Dienste von Meditation einsetzt, bist du behilflich, einen besonderen Raum zu kreieren, wo sich Herzen öffnen können und Menschen die Segnungen empfangen können. Für einen Musiker, einen kreativen Menschen wie mich, ist das die größte Erfüllung.

Frage: Hat Osho jemals etwas zu der Musik gesagt?

Milarepa: Sehr selten. Ich habe immer Oshos hundertprozentiges Vertrauen in mich gespürt, was die Musik angeht. Seine Stille und Liebe sagen mehr als irgendwelche Worte. Osho kennt mein Herz. Und er kennt die Herzen aller seiner Musiker und aller seiner Leute. Er weiß, dass unsere Liebe aus sehr tiefen Gefühlen von Dankbarkeit aufsteigt. Er weiß, dass wir unser Bestes geben wollen, dass wir ihm geben wollen, was uns nur möglich ist. Das ist uns eine Freude.

Frage: Und die Kommune ist während dieser Zeit weiter aufgeblüht?

Milarepa: Ja. Im Laufe des Jahres 1989 dehnte sich die Kommune wieder in alle Richtungen aus, schillernd wie ein Regenbogen. Die Ekstase des Feierns stieg jeden Tag an, während der Meister, wie man rückblickend sagen kann, sich darauf vorbereitete, seinen Körper zu verlassen. Die Intensität war oft überwältigend, und ich erinnere mich, dass ich mir manchmal unzulänglich vorkam, der ich nichts als meine Gitarre und meine Lieder zu bieten hatte.

Frage: Wie erlebst du verschiedene Phasen von Oshos Arbeit?

Milarepa: Das Leben mit Osho ist wie ein Fluss: immer in Bewegung, immer neue Richtungen einschlagend, immer unvorhersagbar. Ich würde sagen, Poona I war eine Katharsis-Phase: Unser kollektives Unbewusstes wurde gereinigt, u.a. durch viele Gruppen und Therapien. Als die Kommune, die ‚Sangha‘ wuchs und erblühte, ging es mehr um Arbeit. Diese Phase erreichte in Rajneeshpuram, der Ranch, ihren Höhepunkt.

Als es mit der Ranch vorbei war, zerstreuten sich die Sannyasins und die Energie sehr, wie wenn eine reife Samenschote platzt. Die Kommune löste sich auf und die Menschen gingen in die Welt zurück, während Osho von Land zu Land zog und von jeder Regierung schikaniert wurde. Er wusste aber negative Situationen zu transformieren und in etwas Wunderschönes zu verwandeln. Daher ergaben sich aus dieser Phase, die er seine Welt-Tour nannte, viele positive Dinge. Letztendlich mündete diese Phase in seine Rückkehr nach Indien, wo die Kommune wieder wuchs und gedieh und noch einmal einen anderen Höhepunkt erreichte: Das, was wir Poona II nennen.

Obwohl Arbeit als ein wichtiger Teil von Oshos Vision angesehen wurde und wird, sprach er in seinen letzten Lebensjahren auch viel von der Kreativität als einer Art, die Früchte von Meditation auszudrücken und zu teilen. Die Diskurse nahmen zunehmend Zen-Charakter an und es war klar: Er wollte, dass jeder einzelne von uns individuell in sich selbst hineinwächst und von

niemand abhängig ist – einschließlich nicht von ihm selbst und auch nicht von der Kommune.

Für mich ging es bei der Aufgabe, mich um die Musik rund um Osho herum zu kümmern, immer darum, die Dinge fließen und sich ausdehnen zu lassen, so dass die Musik stets seine Vision und das, was wir lernen, indem wir mit ihm zusammen sind, widerspiegeln kann. Auf diese Weise wurde Musik zu meiner Meditation.

Dieses Interview führte Anand Subhuti, ursprünglich erschienen in der Osho Times International.

Osho: spiritueller Meister (ehemals Bhagwan Shree Rajneesh) – brachte entscheidende und revolutionäre (bis dahin verdrängte) Impulse in die spirituelle Bewegung ein (u.a. Sex, Macht, Geld)
Sannyas: spirituelle Schülerschaft
Poona/Pune: indische Stadt wo Osho viele Jahre gewirkt hat und gestorben ist.
Rajneeshpuram: Einzigartiges aber gescheitertes Stadtprojekt um Osho in Oregon/USA



Milarepa Live auf dem Frühjahrserwachen:

Konzert Sa. 11.2. 19 Uhr
Nataraj So. 12.2. 11 Uhr
Heartdance So. 12.2. 10Uhr

Mehr Info zu Milarepa:
www.oneskymusic.com

